

Vom Vortragenden nicht durchgesehene  
Nachschrift. Vervielfältigung nicht  
gestattet.

Vorliegende Nachschrift ist mit ausdrücklicher  
Bewilligung von Frau Dr. Marie Steiner hergestellt.  
Adolf Aronson.

"Welt, Erde, Mensch".

7. Vortrag.

Stuttgart, am 11. August 1908.

Es ist uns gestern vor Augen getreten, wie eine Differenzierung, eine Ausbildung von Unterschieden dadurch in der Entwicklung im allgemeinen und insbesondere in der Menschheitsentwicklung eintritt, daß Menschenwesen und auch andere Wesenheiten sozusagen den rechten Zeitpunkt der Entwicklung nicht abwarten können, zurückbleiben in einer gewissen Verhärtung, und daß andere Wesen sich bis zu dem richtigen Zeitpunkt - wenn wir im groben Sinne sprechen wollen - ihre nötige Weichheit und Bildsamkeit erhalten, und dadurch auch die entsprechende Umwandlung beginnen können. Wir haben auch den Zeitpunkt recht deutlich bezeichnet, wo die eigentlich menschliche Gestaltung eingetreten ist. Das war in der Mitte der atlantischen Zeit, und wir haben darauf hingewiesen, wie in früherer Zeit, namentlich in sehr früherer Zeit, das was der äußere Mensch war, große Beweglichkeit hatte. Wir haben darauf hingewiesen, wie er seine Glieder nicht nur bewegen, sondern durch innerliche Kräfte größer machen konnte usw.. Nun wird es für das gewöhnliche Gegenwartsbewußtsein, wie auch schon gestern erwähnt, eine Art Grauseligkeit sein, wenn solche Dinge über die verfllossene Erde und Menschheit

gesagt werden. Sie sehen ja auch, selbst hier im Kreise von Theosophen liegt den Vorträgen das Bestreben zugrunde, gewisse Wahrheiten sehr schonend, nach und nach, in kleinen Dosen zu entwickeln - sie sind dann besser zu verdauen. Wir werden nun noch einmal zurückblicken auf diese frühere Entwicklung. Wir werden uns dabei erinnern, daß auch diejenige Zeit einen gewissen Anfang genommen hat, die wir die atlantische Zeit nennen. Sie hat ihr Ende gefunden durch große gewaltige Wasserkatastrophen sehr komplizierter Art. Vorher hat durch lange Zeiträume hindurch (über Zahlen wird in den folgenden Stunden Näheres gesagt werden können) die atlantische Entwicklung geistert; und dann kommen wir zurück bis an den Anfang dieser Entwicklung, und dann, wenn wir weiter zurückgehen, kommen wir zu anderen Katastrophen der Erdentwicklung, die wir vulkanisch nennen können, wo Ländermassen zugrunde gingen, die südwärts von heutigen Asien, ostwärts von Afrika und nordwärts von Australien lagen. Das waren Ländermassen, auf denen die Vornachheit lebte, und die man nach einem der Naturwissenschaften entlehnten Ausdruck den Lemurischen Kontinent nennt. Aber die Menschheit war damals von ganz weicher bildsamer Körperlichkeit. Wir sind da in einer Zeit, wo der Mensch alle möglichen Verwandlungen annehmen kann. Sehr grotesk würden sich die Gestalten für ein heutiges Bewußtsein annehmen, wenn wir sie schildern würden. Wir sind dort hart an der Grenze, bevor überhaupt, und zwar frühzeitig, eine Art von Persönlichkeit-, eine Art von Ich-Gefühl in den Menschen hinein kam. Dadurch, daß das Ichgefühl noch nicht darinnen war, dadurch, daß die menschliche Gestalt noch so beweglich war und noch nicht ihren Abschluß gefunden hatte, war noch etwas anderes der Fall. Diese Gestalt, die er jeweilig äußerlich darbot, - und diese Gestalt war

veränderlich, je nach seiner inneren Auffassung einmal so und ein andermal anders - diese äußerliche Gestalt wurde dadurch zu einer Art Verräter seines Innern; je nachdem er gute oder schlechte Leidenschaften oder Gedanken hatte, formte sich seine äußere Gestalt. Man konnte damals durchaus nicht so im Verborgenen einen bösen Gedanken hegen, denn die äußerliche körperliche Form nahm sogleich den Ausdruck dafür an, und so erschien der Mensch in allen möglichen Gestalten. Es war die Zeit, in welcher noch wenige von den höheren Tierarten auf Erden waren; die Erde war von den niedrigen Tieren und den Menschen bevölkert. So konnte man damals, wenn man ein Genosse der Menschen war - und wir waren es ja alle in- grunde genommen - seine Mitmenschen finden, indem sie diese oder jene Leidenschaft, diesen oder jenen Gedanken ausdrückten. Und alle diese Ausdrücke für diese oder jene Leidenschaften und Gedanken, was sind sie denn eigentlich? Welches sind die physiognomischen Ausdrücke für diese menschlichen Leidenschaften und Gedanken? Tiergestalten sind es. Wer heute unsere Tiergestalten betrachtet, der sieht in dem höheren Tierreich nichts anderes als alle möglichen Eigenschaften und Gedanken aussinandergesetzt, wie in einen großen Teppich gewirkt. Alles, was heute in dem Menschen Astralleib als Leidenschaft walten kann und verborgen bleibt, war damals noch eine so starke Kraft, daß sie dem weichen, eigentlich ja nur aus Feuer- nobel geformten Körper sogleich die Gestalt gab, die der Ausdruck dieser Leidenschaft war. Und ein großer Teil unserer heutigen höheren Tiere ist nichts anderes als solche Menschenwesenheiten, die sich so verstrickt haben in ihren Leidenschaften, daß sie sich verhärtet haben, daß sie stehen geblieben sind: dadurch sind die Tiere entstanden, daß sich die menschlichen Leidenschaften verhärtet

haben, daß sie fest und starr geworden sind. Mit solchen Gefühlen ungefähr lebt derjenige Mensch, der mit wirklich okkulten Verunft in seine Umgebung blickt. Er sagt sich: In Laufe meiner Menschwerdung bin ich durchgegangen durch das, was wir heute entgegentritt in Löwen und Schlangen - in all diesen Formen habe ich gelebt, weil mein eigenes Inneres die Eigenschaften, die in diesen Tiergestalten ausgebildet sind, durchgemacht hat. Diejenigen Menschenwesen, die fähig geworden sind, über all das zu immer höheren Stufen emporzusteigen, die sich ihr inneres Zentrum bewahrt haben, haben einen Ausgleich gefunden, so daß in ihnen nur noch die Möglichkeiten zu diesen Leidenschaften liegen, daß sie nur ein Seelenwesen sind und keine äußere Gestalt annehmen. Das bedeutet die Höherentwicklung des Menschen. In den Tieren sehen wir unsere eigene Vergangenheit, allerdings nicht in derselben Gestalt, in denen die Tiere damals waren, denn seither sind Millionen von Jahren vergangen. Nehmen wir an, Leidenschaften, die sich heute im Löwen finden, haben sich damals in der äußeren Form dieses Menschen gezeigt, in der Löwengestalt; dann hat diese Gestalt sich verhärtet: das Löwengeschlecht ist entstanden. Aber diese Löwengeschlechter haben seither ja auch eine Entwicklung durchgemacht, deshalb ist der heutige Löwe nicht mehr in derselben Gestalt wie damals, er ist der Nachkomme eines vor langen Zeiten abgeweihten Geschlechts. In gewisser Beziehung sehen wir in verschiedenen Tieren unsere degenerierten Nachkommen. - So blicken wir mit Verständnis in die Welt, die um uns ist.

Nun dürfen wir uns aber nicht vorstellen, daß alle diese Tiergestalten, die da um uns herum sind und gewisse Verhärtungs-

zustände darstellen, daß sie deshalb schlimme menschliche Leidenschaften waren. Es waren notwendige Leidenschaften; der Mensch mußte durch sie hindurchgehen, damit er alles, was brauchbar war, aus ihnen aufnehmen konnte in seine heutige Wesenheit. So daß, wenn wir zurückblicken in jene Zeiten der Erdentwicklung, wir in unserer Umgebung finden würden sich materiell metamorphosierende Tiergestalten. Sie sind der Ausdruck von Leidenschaften, und in sie hinein wirken jene göttlichen Wesen, die uns bekannt geworden sind in den verflissenen Vorträgen. Wir müssen uns also vorstellen, daß die Erde noch in weicher Substanz war, und geistige Wesenheiten formen an diesen Materien, gleichsam ausgestaltend die verschiedenen Tiergestalten. Und man erinnern wir uns daran, daß wir gesagt haben, die Ägyptische Religion hat wiederholt als Weltanschauung, als religiöses Bekenntnis die Tatsachen dieser dritten Erdenepoche. Was damals auf der Erde erlebt worden war, das hatte als Erkenntnis die Ägyptische Religionsform. Und jetzt wundern Sie sich nicht darüber, daß in den Kunstdarstellungen der Ägypter so viele Tier- und Tierkopf-ähnliche Gestalten vorkommen. Das ist eine geistige Wiederholung dessen, was einstmal wirklich an der Oberfläche unserer Erde war. Wirklich, ganz so hat diese Zeit wiederholt, was sich draußen in einer bestimmten Erdenepoche abgespielt hat, und es ist mehr als ein bloßer Vergleich, es ist in gewissem Sinne wörtlich gesprochen, wenn wir sagen: diese Seelen, die vorzugsweise in den Ägyptern verkörpert waren, in ihnen ist aufgelebt die Erinnerung an die lemurische Zeit, und ihre Religion ist eine im Geiste wiedergeborene Erinnerung an diese Zeit. Und so wird Erdenepoche nach

Erdperiode in der Seele wiedergeboren in den verschiedenen Weltanschauungen. Und auch später war noch die Umgebung des Menschen durchaus anders als heute; auch die Bewusstseinszustände waren natürlich wesentlich anders. Wir müssen uns ja vor allen Dingen darüber klar sein, daß in der eben besprochenen Zeit bis hinein in die Mitte der atlantischen Zeit die heutige Menschengestalt sich erst allmählich herausgebildet hat. Wir haben gesehen, wie in der Mitte der atlantischen Zeit die Menschengestalt in normaler Weise einen gewissen Abschluß durch Jehova und die Geister der Form erlangt hat. Wenn wir das in vollem Ernste erfassen, werden wir begreiflich finden, daß alles, was wir heute überhaupt in Menschen finden, sich erst herausgebildet hat im Laufe dieser Epoche, von der lemurischen Zeit bis in die atlantische Zeit. Dieser lemurische Mensch, wenn Sie ihn hellscherisch erblicken könnten, würde Ihnen noch ganz andere Rätsel zu lösen geben; denn er hatte diejenigen Funktionen, die heute getrennt sind, noch in einer gewissen Vereinigung. So gab es z. B. in der Zeit, als die lemurische Entwicklung in ihrer Blüte war, noch nicht eine solche Atmung und auch nicht solche Ernährung, wie sie heute besteht. Die Substanzen waren ja ganz anders. Atmung und Ernährung waren in einer gewissen Beziehung etwas Zusammenhängendes, eine gemeinsame Verrichtung, die sich später erst getrennt hat. Eine Art wässerige, grob mungedreht, milchartige Substanz nahe der Mensch in sich auf, und das gab ihm gleichzeitig dasjenige, was er heute abgesondert in der Atmung und Ernährung hat. Und etwas anderes war auch noch nicht geschieden. Sie wissen ja, daß im Laufe derselben Zeit, die wir jetzt entwickeln, sich die Sinne erst nach außen geöffnet haben. Früher waren sie nicht geöff-

net. Die Sinne, die wir heute haben, nahmen damals noch nicht äußere Dinge wahr; der Mensch war beschränkt auf das Bilderbewußtsein; lebendige Traumbilder stiegen auf, aber es war kein äußeres Gegenstandsbewußtsein. Dagegen nahm der Mensch als erste Ankündigung des äußeren Lebens, sozusagen als erste Spur äußerer Sinnesempfindung die Fähigkeit an, warm und kalt in seiner Umgebung zu unterscheiden. Das ist überhaupt der Anfang äußerer Sinneswahrnehmung auf der Erde für den Menschen, der sich in dem damals noch flüssigen Elemente noch bewegte, er empfand, ob er sich einer warmen oder kalten Stelle näherte. Diese Fähigkeit wurde damals vermittelt durch ein Organ, das heute verkümmert ist. Sie werden schon gehört haben, daß sich im Innern des menschlichen Gehirns die Zirbeldrüse befindet - heute ist sie verkümmert, früher öffnete sie sich nach außen; es war sozusagen ein Kraftorgan, das seine Strahlen nach außen sandte. Und der Mensch bewegte sich mit einer Art Laterne, die eine gewisse Leuchtkraft entwickelte, durch das wässerige Element. Diese Laterne, die aus dem Kopfe herausragen würde, wenn die Zirbeldrüse wieder wachsen würde, befähigte den Menschen, Wärmeunterschiede zu machen; es war sozusagen das erste allgemeine Sinnesorgan. In der Naturwissenschaft nennt man es heute ein degeneriertes Auge; das war es nie, sondern ein Wärmeorgan, und zwar nicht nur für die Umgebung, sondern sogar auf Entfernung konnte es wahrnehmen. Aber es hatte noch eine andere Aufgabe. Dieses Organ, das sich schloß, als die anderen Sinnesorgane sich zu öffnen begannen, war in gewissen alten Zeiten ein Befruchtungsorgan, so daß Sinnesempfindlichkeit und Befruchtung für eine gewisse Zeit zusammenfiel. Durch dieses Organ nahm der Mensch diejenigen Kräfte aus seiner Umgebung in sich auf, die ihn befähigten,

seinesgleichen hervorzubringen. Und in einer bestimmten Zeit war es sogar so, (und zwar als der Mond sich noch nicht von der Erde abgeschieden hatte) daß die Atmosphäre der Erde besonders fähig wurde, diejenige Substanz abzugeben bei einer bestimmten Sonnenstellung, welche dieses Organ zu besonderem Aufleuchten brachte. Es gab wirklich solche Zeiten - und gewisse Meertiere, die zu Zeiten eine Leuchtkraft entfalten, erinnern heute noch daran - in denen eine allgemeine Befruchtung eintrat; Zeiten, in denen durch eine besondere Sonnenstellung der damals noch völlig ungeschlechtliche Mensch eine Befruchtung erfuhr, so daß er seinesgleichen hervorbringen konnte. Sinneswahrnehmung und Befruchtung, Ernährung und Atmung stehen in urferner Vergangenheit in innigem Zusammenhange.

Und so differenzierten sich die Organe allmählich, und nach und nach erst nahm der Mensch diejenige Gestalt an, die er heute zeigt. Dadurch aber wurde er immer mehr fähig, sein eigener Herr zu werden, das zu entwickeln, was wir in dem Ichbewusstsein angedrückt haben. In der eben geschilderten Zeit, da er, angeleitet durch seine Wärmeempfindung, sich in dieser Erdatmosphäre bewegte, da waren es durchaus noch höhere Wesenheiten, die auf ihn einwirkten. Vorzugweise waren es die Kräfte der bereits aus der Erde herausgegangenen Sonne, die so auf die Erdatmosphäre wirkten, daß dieses Organ angeregt wurde. Dagegen wurde durch die Mondkräfte - vor und nach dem Hinausgehen des Mondes - ein anderes Organ besonders angeregt; es sitzt an einer andern Stelle des Gehirns und wird gewöhnlich die Schleimdrüse genannt. Es ist das ein Organ, dem heute keine rechte Aufgabe zukommt. Sie war früher der Regulator der niederen Verrichtungen, der Ernährungs- und Atmungs-

Vorgänge, die früher noch eines waren. Damit hing das Ganze zusammen, was von diesem Organ aus reguliert wurde, was die inneren Kräfte des Menschen waren, wodurch er sich aufblähen, sich die verschiedensten Gestalten geben konnte - alles, was in seiner Gestalt in seine Willkür gegeben war, das hing zusammen mit diesem Organ, mit der Schleimdrüse; das, was weniger willkürlich war, das hing von dem andern Organ ab, von der Zirbeldrüse.

So sehen wir, wie der Mensch sich umbildet, und wie er sich dadurch, daß er selbst seine feste sichere Gestalt bekommt, immer mehr denjenigen Wesenheiten entzieht, die von außen auf ihn wirkten und ihn zu einer instinktiven Wesenheit machten. Das alles gibt uns noch ein deutlicheres Bild von den Vorgängen der menschlichen Evolution, die endlich denjenigen Zustand in der Mitte der atlantischen Zeit herbeigeführt haben, wo der Mensch reif war, die äußere Welt durch seine Sinnesorgane auf sich wirken zu lassen, wo er in die Lage kam, über die äußere Welt zu urteilen. Früher war ihm ja das Urteil sozusagen eingeflossen. Alles, was man als eine Art Denken bezeichnen konnte, das war wie eingeflossen, etwa so wie heute bei den Tieren. Und man haben wir zu berücksichtigen, daß der Mensch ungleichmäßig fortschritt, der eine früher, der andere später in diesen oder jenen Verhärtungszustand eintrat, und wir haben ja auch schon gesehen, was für menschliche Formen sich herausgebildet haben. Wir haben gesehen, wie einzelne sich zur Verkümmernng vorbereitet haben dadurch, daß sie zu früh in eine gewisse Verhärtung eingetreten sind, daß sie zu früh eine bestimmte Gestalt angenommen haben, und wie dadurch sich verschiedene Rassen ausgebildet haben. Eigentlich waren in einem solchen Reiferzustand, daß

sie für alles das empfänglich wurden, was die Erde ihnen in ihrem äußeren Anblick darbieten konnte, nur diejenigen Menschen, die in der gestern angedeuteten Weise von jenem Sitz in der Nähe des heutigen Irlands ausgingen und die dann auszogen von Westen nach Osten; die dann die verschiedenen Gegenden bevölkerten, in denen Reste von Völkern waren, die auf anderem Wege dorthin gekommen waren, und mit denen sie sich vermischten, so daß aus diesen Mischungen die verschiedenen Kulturen entstanden sind. Und aus denen, die in ihrer Wanderung am weitesten zurückgeblieben waren, sind die europäischen Kulturen entstanden.

Da nun alles das als Vorbedingung zu haben, was wir brauchen, müssen wir zunächst noch einmal einen Blick werfen in den großen Kosmos und dann auf unsere Erde selbst. Es ist Ihnen jetzt klar geworden, daß der Mensch sich im Zusammenhange mit den Tieren entwickelt hat, daß er sie abgestoßen hat, zurückgelassen auf einer früheren Stufe der Entwicklung. Freilich haben wir da einen großen Unterschied in bezug auf Tiere; es gibt höhere und niedrigere Tierformen. Wir werden sehen, daß es zwischen den höheren und niederen Tierformen eine gewisse Entwicklungsgrenze gibt, die von Wichtigkeit ist. Wenn wir daran festhalten, daß der Mensch die Tierformen nach und nach in seiner Entwicklung abgestoßen hat, so werden wir uns sagen können: in einer sehr geistigen, fein ätherischen Art war der Mensch schon vorhanden, als Sonne und Erde noch vereinigt waren. Als Sonne und Erde sich trennten, stieß er die Tiere ab, die stehen geblieben sind auf jener Entwicklungsstufe, welche dem Stadium entspricht, da die Sonne noch in der Erde drinnen war. Aus diesen Wesen, die damals als Tierformen sich entwickelten, als die

Sonnenwesen noch mit der Erde verbunden waren, sind natürlich im Laufe der Zeiten ganz andere Formen entstanden, denn da haben wir eine lange Hochentwicklung. Aber wenn wir die charakteristische Form nehmen, die wir heute noch haben, die wir etwa vergleichen können mit denen, die stehen geblieben sind beim Abstoßen der Erde von der Sonne, so müssen wir die Fischform annehmen. Es ist sozusagen dasjenige, was da übrig blieb, als die Erde allein auf sich angewiesen wurde, was noch den letzten Nachklang der Sonnenkräfte in sich hatte. Halten wir diesen Moment einmal fest. Es waren ganz andere Wesenheiten, vor allen Dingen viel mehr pflanzlicher Natur, aber darauf kommt es hier nicht an. Sie haben mannigfache Schicksale durchgemacht, diese Wesen, die damals vorhanden waren und die die erste materielle Ausgestaltung der Menschenform darstellten, als die Sonne wegging. Wir könnten sagen, in den Fischen ist uns in der äußeren Welt das erhalten, was uns an unser Hervorgehen aus der physischen Sonne erinnert, was uns daran erinnert, daß wir einst zur Sonne gehört haben. Nun ist die Sonne hinausgegangen und ist drei draußen außerhalb der Erde. Sie wirkte von außen, auch auf den Erdenmenschen, und es bildete sich immer mehr der Zustand heraus, der ein Wechselzustand im Bewußtsein, ein Wachen und Schlafen ist. Immer mehr bildet sich der Zustand aus, in dem der Mensch mehr verbunden ist mit seinem Ich, auch in bezug auf seine höheren Wesenheiten, auf seinen Äther- und Astralleib; und dieser Zustand wechselt ab mit jenem, wo der Astralleib sich aus seinem physischen Leib herauszieht. Es ist der Zustand, der ja noch heute in dem Wechsel zwischen Wachen und Schlafen erhalten ist. Nun studieren wir einmal diesen Wechselzustand. Wir kennen ihn alle, denn er gehört zu den elementarsten Dingen; wir wissen, daß

der Mensch, wenn er wach ist, einen regelmäßigen Zusammenhang hat zwischen physischen, Aether-, Astralleib und Ich. Wenn er einschläft, rückt aus dem physischen und Aetherleib heraus der Astralleib und das Ich. Demals, in alten Zeiten war das Ich noch nicht vorhanden, dafür ging ein Teil des Aetherleibes mit hinaus; es ist also trotzdem dieser Zustand mit dem Schlafzustand zu vergleichen. Nun müssen wir uns klar sein darüber, daß dadurch, daß der Mensch den physischen und den Aetherleib zurückläßt in Bette, er eigentlich diesem physischen und Aetherleib den Wert einer Pflanze verleiht. Die Pflanze hat ein Schlafbewußtsein; der physische und der Aetherleib des Menschen in Schläfe auch. Aber heute hat auch der Astralleib und das Ich beim normalen Menschen während des Schlafes eine Art von Pflanzenbewußtsein, denn er hat auch kein Bewußtsein von seiner Umgebung. Das war anders in den alten Zeiten; demals, wenn er heraustrückte, hatte er ein dämmerhaftes Bewußtsein von dem Geistigen, was draußen vorging. Und jetzt können wir uns von einer andern Tatsache eine Vorstellung machen, von einer wichtigen Tatsache, die daraus hervorging, daß die Erde sich von der Sonne trennte. Bevor dies geschehen war, stand der ganze Mensch hinsichtlich seines physischen, Aetherleibes und Astralleibes unter dem Einfluß, unter der Herrschaft der materiellen und geistigen Sonnenkräfte. Jetzt hing es von der Sonnenstellung ab, ob der Mensch in bezug auf seinen physischen, Aether- und Astralleib unter dem Einfluß der Sonne war, die ihn direkt beschien. Wir fragen uns aber jetzt, gibt es in dieser Zeit ~~es~~ nicht noch einen andern Einfluß der Sonne? Demals, als noch kein physisches Auge die Sonne hätte sehen können als sie noch nicht die dichte Atmosphäre durchdrang, da empfingen

Erreichten des Christen? In die alte Sonnenbahn: und das Dasein der Aetherleib und der Astralleib, wenn sie draußen aus dem physischen Leibe waren, wichtige Einflüsse der geistigen Kräfte, die von der Sonne ausgingen. Wahrnehmen konnte der Mensch diese Einflüsse nicht, denn er war noch nicht reif dazu. Und dann später trat diese Möglichkeit ein dadurch, daß der Mensch eine Kraft empfing, die ihn fähig machte, wahrnehmen zu können, was geistig von der Sonne ausging.

Welches war nun das Ereignis, das den Menschen fähig machte, die Kräfte wahrzunehmen, die in der Sonne wohnten, jene erhabenen Kräfte, die weggehen mußten von der Erde, die sich mit der Sonne verbunden hatten? Wann wurde ihm diese Wahrnehmung verliehen?

Allmählich strömen die Kräfte in die Erde ein, und der wichtigste Punkt, in welchem sich sozusagen die Sache entscheidet, wo der Mensch die vollen Kräfte erhielt, nicht nur die physischen, sondern auch die geistigen Kräfte der Sonne im vollen Bewußtseinszustand in sich aufzunehmen, dieser Zeitpunkt ist die Erscheinung des Christus auf der Erde. So daß wir sagen können: Es gibt einen Moment, wo sich der Mensch physisch von der Sonne trennt. Es zeigt uns der Fisch den Gedanken: du erinnerst mich daran, was einstmals mein Zustand war, bevor ich aus der Sonne heraus mußte. Demals aber verließen die Erde nach unmittelbar die höheren Kräfte, deren Anführer der Christus ist, der hohe Sonnengeist! Und die Menschen reiften allmählich heran, seine Kräfte ebenso zu empfangen, wie sie die physischen Kräfte der Sonne von außen empfingen. Und auf der Erde mußte als eine Tatsache die innere geistige Kraft erscheinen, wie früher die physischen Kräfte der Sonne erschienen sind. An was durften denn die Eingeweihten die Menschen erinnern beim diese Demals waren geistlicher Art. Das was der Mensch physisch

Erscheinen des Christus? An die alte Sonnenheimat; und das Symbol, das sie an diese alte Heimat erinnerte, war das Fisch-Symbol. Der Fisch erscheint in den Katakomben deshalb als ein wahres Symbol, das zusammenhängt mit der Menschheitsentwicklung. Und der Schüler der ersten Jahrhunderte, der das Fisch-Symbol überall sah, er empfand das, was ihm von den Eingeweihten ix an die Ohren drang, mit Schauern der Empfindung, denn das führte ihn hinein spirituell in die Heiligkeit der Palästinischen Geschichte, und zugleich führte es ihn kosmisch hinaus in die mächtigen Entwicklungsphasen unserer Erde. Solche Dinge wurden in den Einweihungsschalen gepflogen, und in solch äußeren Symbolen wie das Fischsymbol, das wir an den Wänden finden, haben wir den äußeren Ausdruck dieser Mysterien - wie der Geologe ein Zeichen findet für etwas aus urferner Vergangenheit in einem Pflanzensabdruck. Wie aber dieser Abdruck nicht allein existiert hat, so ist auch das Fischsymbol wie ein Abdruck dessen, was in den Mysterien gepflogen worden ist. Und nicht plötzlich ist dieses Symbolum aufgetreten. Schon lange vor der Erscheinung des Christus sind die Schüler durch die Propheten des Messias darauf hingewiesen worden, bis in die Druiden-Mysterien zurück, auf das Kommen des Christus, und da spielt überall schon dieses Symbol seine Rolle. So sehen wir, wie in dem Fischsymbol ein wichtiger Moment in der Erdentwicklung festgehalten ist. Gehen wir jetzt weiter!

Es gab einen Zeitpunkt, wo sich der Mond von der Erde trennte. Eine gewisse Zeit ging die Erde mit dem Mond zusammen, dann kam die dreifache Gestaltung : es entstanden Sonne, Mond und Erde. Es waren gewaltige Katastrophen, die sich da abspielten; die Geschehnisse damals waren stürmischer Art. Das was der Mensch physisch

war, stand damals noch nicht auf einer sehr hohen Stufe, und er ließ es zurück als eine verknöcherte Entwicklungsstufe. Um das zu verstehen, müssen wir vor allen Dingen einen in Betracht ziehen: Als die Sonne heraustrat, ging die Erde in ihrer Entwicklung zurück, sie wurde schlechter; erst als der Mond mit den allerschlechtesten Dingen herausging, da erst trat wieder eine Verbesserung ein, eine Erhebung. So daß wir eine Zeitlang eine aufsteigende Entwicklung in der Evolution haben, bis die Sonne hinausging; dann eine absteigende, wo alles schlechter wurde, greiser; und dann, als der Mond hinausging, stieg die Entwicklung wieder. Auch von dieser Entwicklungsstufe hat sich eine Form erhalten, die degeneriert ist und gar nicht aussieht wie damals. Aber sie ist da; es ist diejenige Form, die der Mensch gehabt hat, bevor der Mond hinausgegangen ist, ehe der Mensch noch ein Ich hatte. Diejenige tierische Wesenheit, welche den Menschen sozusagen erinnert an den tiefsten Stand der Erdentwicklung, an denjenigen Punkt, wo wir am weitesten in die Leidenschaften hineingestiegen sind, wo der Astralleib des Menschen den schlechtesten äußeren Einflüssen zugänglich war; diejenige Wesenheit, in der festgehalten ist der Tiefstand unserer Schand-Entwicklung auf dem Erdenplaneten, ist, was wir heute, wenn auch degeneriert, in der Schlange sehen. Und so haben wir auf der andern Seite auch dieses Schlangensymbol aus der Entwicklung herausgeholt. Das ist nichts Ausgedachtes, sondern ein Symbolum, das im Tiefsten wurzelt: Fisch- und Schlangen-Symbol sind aus den Rätseln unserer Entwicklung herausgeholt. Und wie es dem natürlichen Gemüt wohl zu Mute ist, wenn es den leuchtenden Fischkörper nicht in dem reinen menschlichen Element, wie ihm da friedlich zu Mute ist, so wird es einem unverdorbenen Gemüt greulich zu Mute sein, wenn

es die schleichende Schlange sieht. Solche Gefühle sind nicht unbegründete Erinnerungen an Tatsachen, die wir einst in der Entwicklung durchgemacht haben. So gern der Mensch die wunderbaren sonnig-lebendigen Fischgestalten im Wasser sieht und sich an seine ehemalige unschuldvolle Höhe erinnert, wo er noch kein Ich hatte, aber von den besten Geistern der Evolution dirigiert wurde, so wahr ist es, daß er sich an seine graulichste Zeit der Entwicklung erinnert, an die Zeit, da er nahe daran war, aus seiner Entwicklung heruntersufallen, wenn die schleichende Schlange an ihn herantritt. Das, was wir da im Gefühl erleben, das hängt zusammen mit kosmischen Tatsachen, und wir begreifen jene unbewußten Erlebnisse der Menschenseele, die uns so rätselhaft erschienen, die aber gerade dann mit solcher Vehemenz und Klarheit auftreten, wenn der Mensch noch nicht angeregt ist durch Kultur. Das wird uns dadurch durchsichtig. Gewiß kann der Mensch über die Furcht vor der Schlange vollständig hinauskommen, aber das ist Kultur; das naive Gefühl sitzt doch im Grunde der Seele und es führt auf solche uralte Zeiten zurück. Das aber sind zugleich Zeiten, wo der Mensch physisch erst auf der Stufe der Schlange war; es sind die Zeiten, wo diejenigen Elemente anfangen einzugreifen, von denen wir gesagt haben, daß sie ihn vorbereitet haben zu seiner Freiheit, daß sie ihn vorbereitet haben, den Christus in seiner vollen Bedeutung und Größe und mit rechter Würde zu empfangen. Wir fragen uns, wer sind dann diejenigen gewesen, welche dem Menschen geholfen haben, nicht heruntersinken in die Tiefe? Das sind diejenigen, welche wir gestern schon genannt haben, und die auf ihn wirkten, als er im Tiefstande angekommen war und jetzt ihn wieder in die Höhe leiten: das sind die luziferischen Wesenheiten. Noch nicht wirken auf ihn

ein die Sonnengeister, aber diese Wesenheiten, die sich geopfert haben, sie wirken auf ihn. In einer merkwürdigen Art sind sie unter dem, was die Erde an Menschen bevölkerte, umgewandelt. Außerlich hatten sie gewisse menschliche Gestalt, denn auch die höchsten Geister müssen sich in denjenigen Gestalten verkörpern, die da sind auf Erden. So nahmen auch gewisse Wesenheiten äußerlich die damalige Gestalt des Menschen an. Sie wandelten so auf Erden herum, daß sie sich sagten : wir sind in der Gestalt gleich mit den Menschen, aber unsere wahre Heimat ist nicht auf Erden - unsere Heimat ist auf den beiden Zwischenplaneten, der Venus und dem Merkur. Sie wandelten unter den Menschen, aber sie blickten hinaus und wußten sich eins mit der Venus und dem Merkur. Dort waren ihre Seelen - das Beste von ihnen - und ihre äußere Gestalt war in grunde genommen eine Art von Trugbild. Sie konnten aber auch nur dadurch den Menschen geben, was sie brauchten : Leitung und Lehre, weil sie ihre Heimat nicht auf dem irdischen Planeten hatten, der sich erst bilden sollte, sondern auf der Venus und dem Merkur. Und sie sind es, die wir als die letzten Lehrer und Eingeweihten in der Menschheit zu bezeichnen haben - äußerlich wie die damaligen Menschen, innerlich aber mit hohen bedeutungsvollen Fähigkeiten ausgestattet. So daß sie wirken konnten auf die ganze Menschheit und zum Teil auch - in besonders abgeordneten Schulen, in den ersten Mysterienschulen - auf die vorgeschrittenen Menschen. Und immer gab es solche vorgeschrittenen Individualitäten, die ihre Heimat in den Sternen hatten und die, trotzdem sie mit den Sternen zusammenhingen, ihre Gestalt auf der Erde hatten und unter den Menschen umherwandelten.

Der Mensch selbst schritt immer mehr fort und kam immer mehr

in die Mitte der atlantischen Zeit hinein. Die heutige Menschengestalt aber begann erst in der ersten Hälfte der atlantischen Zeit sich herauszubilden, da erst fing der Mensch an, sich in sie hineinzufinden. Es gab nun solche Wesenheiten, die schon in dieser alten atlantischen Zeit tief unten auf der Stufe der Menschlichkeit standen, die die zurückgebliebenen Massen wurden; dann solche, die sich bilden erhalten haben und solche, die nur ganz zeitweilig Menschenleiber bewohnten. Das, was ich jetzt erzählen will, kam in der ersten atlantischen Zeit sehr häufig vor. Denken Sie sich einen solchen alten Atlantier von einer für die Atlantier hohen Entwicklung, ein solcher wurde häufig durch gewisse Tatsachen dazu veranlaßt, seinen physischen Leib, der ja sehr bildsam war, und seinen Äther- und Astralleib abzusondern von den geistigen Teilen, die sich dann mehr in die geistige Welt zurückzogen, um später andere Leiblichkeit anzunehmen. Das kam sehr häufig vor, daß physischer, Äther- und Astralleib lange bevor sie reif zum Sterben waren, willkürlich verlassen wurden von ihren seelisch-geistigen Wesenheiten. Und wenn sie besonders hohen Individualitäten angehörten, so waren es reine gute Leiber. In solche Leiber ließen sich dann hohe geistige Wesenheiten nieder, und so kam es in der alten atlantischen Zeit häufig vor, daß Wesenheiten, die sich sonst nicht auf der Erde verkörpern konnten, solche vorgeschrittenen Leiblichkeiten benutzten, um herabzusteigen unter die Menschen. Solche Wesenheiten waren es, die als die großen Lehrer in den atlantischen Einweihungsschulen wirkten. Sie wirkten stark mit denjenigen Mitteln, mit denen man damals wirken konnte. Wenn der Mensch nun nachts aussagen aus seinem physischen Leibe heraus ging, dann hatte er ein dumpfes hellacherisches Bewußtsein. Am Tage waren die Äußeren

Konturen noch verschwommen. Ein solch scharfer Unterschied zwischen beiden Zuständen wie heute war damals nicht vorhanden. So kam es, daß der gewöhnliche Mensch eine solche Individualität abwechselnd sah, bei Tage menschenähnlich, bei Nacht aber ganz anders in geistiger, seelenhafter Weise - aber er wußte : das ist derselbe, der mir bei Tage in der physischen Leiblichkeit erscheint. Das waren diejenigen Wesenheiten, die gewissermaßen Venus- und Merkurwesen waren, die eingriffen in das Menschendasein und die Tag und Nacht bei den Menschen waren. Von diesen Wesenheiten blieb die Erinnerung in den Menschenseelen zurück, die sich immer wieder verkörperten; und solch eine Erinnerung war bei den Menschen, die Europa bevölkert hatten, vorhanden, wenn sie die Namen "Wotan", "Thor" aussprachen. Wenn die alten Bewohner Europas von den Göttern sprachen, so waren das nicht Phantasiegebilde, sondern Erinnerungen an atlantische Gestalten. Und ebenso, wenn die Griechen Zeus, Apollo, Mars aussprachen, dann waren das Gestalten, die sie selbst in der atlantischen Zeit erlebt hatten. Während in der Ägyptischen Zeit die Erinnerung an die alte Lemuria auftauchte, so tauchte damals in Griechenland dasjenige auf, was in der alten Atlantis Erden-erlebnis war. Nun müssen wir uns klar darüber sein : wenn so alles in den späteren Religionsystemen Erinnerung früherer Erdenvorgänge ist, so mußte gerade in jenem Zeitpunkt ein wichtiges Ereignis eintreten, wo die letzte der Erinnerungen aufsuchen konnte. Und das war ungefähr die Zeit, wo das griechische und das römische Volk sich an die atlantischen Zeiten erinnerten. Das war aber auch die Zeit, in der der Christus einen wesentlichen, einen neuen Einschlag in die Erdentwicklung hineingebracht hat. Was für ein Einschlag

können; es war eine gewisse Kraft, die den die großen Impuls in  
 das war, haben wir ja schon heute berührt, indem wir sagten, daß  
 nach der langen Zwischenzeit, in der die luziferischen Wesenheiten  
 den Menschen zubereitet haben, ihn fähig gemacht haben, den ersten  
 Impuls zu empfangen, daß da die Sonne nicht nur äußerlich bestrahlt,  
 sondern auch ihre inneren Kräfte auf den Menschen wirken. Diese  
 Zeit ist noch lange nicht zum Abschluß gebracht, sie ist erst in  
 ihrem Anfange, denn erst mit der Erscheinung des Christus ist der  
 erste Impuls gegeben, daß das, was sonst bei der Sonne physisch-  
 leiblich herunterscheint auf die Erde, auch innerlich geistig aus-  
 strahlt. Und immer größer wird das Licht werden, das als Sonnen-  
 licht, als Geisteslicht, als Christuslicht den Menschen von innen  
 durchstrahlen wird, wie das äußere Sonnenlicht ihn von außen ver-  
 strahlt. Das wird der Menschen Zukunft sein, daß er die Sonne  
 nicht nur mit äußeren Augen anschauen wird, und ihre Herrlichkeit  
 empfinden, sondern daß er in seinem Innern auch den geistigen Sinn  
 der Sonne wird aufleben lassen. Wenn er dazu imstande sein wird,  
 dann wird er erst voll verstehen, was eigentlich in der Gestalt,  
 die wir als den Christus-Jesus bezeichnen, auf Erden gewandelt ist.  
 Das wird erst langsam und allmählich von den Menschen verstanden  
 werden können. Und ebenso wahr als es ist, daß in der vorchrist-  
 lichen Zeit die ankündigenden geistigen Wesen begreifen mußte,  
 die den Menschen sozusagen entlassen haben in die physische Welt  
 hinunter, ebenso wahr ist es, daß der Mensch nunmehr begreifen muß  
 durch eine wirklich spirituelle Bewegung jene geistige Kraft, die  
 damals mit der Sonne aus der Erde herausgegangen sind. Der Mensch  
 muß sie als eine innerliche geistige Kraft wieder in Empfang nehmen

können; er muß diese geistige Kraft, die ihm die großen Impulse in die Zukunft hinein gibt, er muß diese Christuskraft begreifen.

Und um diese Christuskraft zu begreifen, dazu gehört alle spirituelle Wissenschaft, dazu gehört alle Geisteslehre alles, was aufgebracht werden kann an geistigen Lehren. Man kann nicht sagen, daß die Theosophie Christentum ist; sondern man muß sagen: dasjenige, was durch das Christus-Prinzip der Erde, dem Menschen gegeben worden ist, wird durch das Instrument der Theosophie allmählich begriffen werden. Dadurch aber, daß es begriffen wird, wird es immer mehr der Geisteslehre werden, wird immer mehr jener große Impuls in die Erdentwicklung hineingegeben werden. Denn der Mensch braucht es, um, nachdem er am tiefsten hinabgestiegen ist in die Materie, um sich ihr wieder zu entziehen, um wieder zurückzukehren in seine geistige Heimat.

23.7.6